

Das Buch ist ein Geschenk an die Salzburger Landeskunde, das ich dem Verlag für die Salzburger Landeskunde überlassen habe. Ich hoffe, es wird Ihnen willkommen sein.

Die Erzählungen sind in der Reihenfolge angeordnet, wie sie in der Originalausgabe erschienen sind. Ich hoffe, Sie werden sie mit Interesse lesen und sie Ihnen willkommen sein.

Die Erzählungen sind in der Reihenfolge angeordnet, wie sie in der Originalausgabe erschienen sind. Ich hoffe, Sie werden sie mit Interesse lesen und sie Ihnen willkommen sein.

### Rudolf Freiherr von Schnehen

Zu seinem 100. Geburtstag am 2. Februar 1968

Von Kurt Hildebrand Matzak

In den zwanziger Jahren war es, daß man in Grazer Buchhandlungsauslagen den schönen Erzählband „Unterm Salzburger Krummstab“ von Rudolf Schnehen aufliegen sah. Und wer etwa gar darnach griff, und das taten nicht wenige, entdeckte zu seiner stillen Freude eine Sammlung von sechs historischen Erzählungen aus der Salzburger Landesgeschichte; Erzählungen, die dem Leser das Herz warm machten; ging es doch um „Mirabella“ (Frau von Mabon), die langjährige Gefährtin des Erzbischofs Markus Sittikus, die einer späteren Neuauflage des Buches sogar den Titel lieh; dem sich der übrige Reigen, darunter die schmerzlich-wehmütige Michael-Haydn-Geschichte „Te saxa loquuntur“ und die von entsetzender Liebe berichtende „Als Mozart Abschied nahm...“, um nur die beiden noch zu erwähnen, anschließen. Noch einen zweiten Namen aber entdeckte man beim Aufschlagen des Bandes: den des Illustrators, Prof. Hermann Bergmeister, der gleich Schnehen aus Salzburg stammte, um schließlich genauso in Graz Fuß zu fassen: als Zeichenprofessor an der ersten höheren Mädchenlehranstalt des Landes, dem „Lyzeum“ in der Sackstraße, das im Palais Stubenberg untergebracht war. Damit war ein richtiges Künstlergespann beisammen, das seine angestammte Heimat,

Das Buch ist ein Geschenk an die Salzburger Landeskunde, das ich dem Verlag für die Salzburger Landeskunde überlassen habe. Ich hoffe, es wird Ihnen willkommen sein.

Die Erzählungen sind in der Reihenfolge angeordnet, wie sie in der Originalausgabe erschienen sind. Ich hoffe, Sie werden sie mit Interesse lesen und sie Ihnen willkommen sein.

Die Erzählungen sind in der Reihenfolge angeordnet, wie sie in der Originalausgabe erschienen sind. Ich hoffe, Sie werden sie mit Interesse lesen und sie Ihnen willkommen sein.

Die Erzählungen sind in der Reihenfolge angeordnet, wie sie in der Originalausgabe erschienen sind. Ich hoffe, Sie werden sie mit Interesse lesen und sie Ihnen willkommen sein.

Die Erzählungen sind in der Reihenfolge angeordnet, wie sie in der Originalausgabe erschienen sind. Ich hoffe, Sie werden sie mit Interesse lesen und sie Ihnen willkommen sein.

wie später die Wahlheimat, gleicherweise in seinen Werken verherrlichte und ihm die Treue hielt. . .

Schnehen schenkte uns bald darnach seinen großen Eisenerzer Landschafts- und Jägerroman „Hofjagd“ (auch bei Stocker erschienen), der in einer späteren Auflage „Oberförster Palfners letzte Liebe“ hieß. Über ihn schrieb der steirische Jagdschriftsteller Wilhelm Hoffer: „Ich legte den Roman erst dann schwer aufatmend aus der Hand, als ich die immer nur angedeutete Handlung bis zur Katastrophe verfolgt hatte. Ich fühlte mich eingesponnen in das idyllische Städtchen am Fuße des steirischen Erzberges, das gleichzeitig die bekannte landesfürstliche Jagdresidenz war. Ich ergötzte mich an den humorvoll in gut geschauter Wirklichkeit geschilderten Bewohnern mit all ihrem Können und Wollen. . .“ Die Erzählung in Romanform erschien zuerst in Roseggers „Heimgarten“. Damit aber halten wir auch bei Schnehens Freundschaft mit Hans Ludwig Rosegger, der nach dem Tod seines Vaters Peter Rosegger dessen „Heimgarten“ von 1924 bis 1933 verlegerisch von dem kurz vorher von Leopold Stocker gegründeten Heimatverlag betreuen ließ; wie denn auch der Dichter des Steirischen Waldschulmeisters und Ehrendoktor dreier Universitäten, Peter Rosegger selbst, dem Verlagsgründer zu Beginn des Unternehmens mit Rat und Tat zur Seite gestanden war.

Es ist ein Kapitel steirischer Literatur-, aber auch Kulturgeschichte schlechthin, das hier mit den Namen der beiden Rosegger, Vater und Sohn, sowie des Verlegers Stocker und seiner Autoren, darunter als einen der frühesten, Rudolf Freiherr von Schnehen, aufgeschlagen wird; nicht zuletzt auch mit dem des Illustrators, Prof. Hermann Bergmeister, der übrigens als einer der ersten Roseggers Geburtshaus im Alpl seiner Radieradel unterwarf und als schönes Erinnerungsblatt für das Heimgartenheft, anlässlich des 10. Todestages Roseggers, 1928, schuf; das in Tausenden Exemplaren „unter das Volk“ kam und dessen Wohnräume zierte. Wie ja auch Bergmeister eine der trefflichsten Radierungen des Grazer Hauptplatzes, aber auch der Altstadt Salzburgs mit seinem Dombezirk schuf. Schnehen ging im Heim des Künstlerehepaares Bergmeister als ständiger Gast ein und aus; auch Frau Therese war vom Salzachstrand und führte ein gastliches Haus. Wohnungsnachbar in der Alberstraße war ein weiterer Salzburger, Hofrat Dr. Fritsch, Vorstand des pflanzenphysiologischen Institutes der Universität Graz, der in Gnigl bei Salzburg ein schönes, altes Sommerheim sein Eigen nannte. Sie bildeten in Graz eine richtige Insel von Salzburgern, die ihre Ausstrahlung nicht zuletzt auch auf den Schreiber dieser Erinnerungszeilen ausdehnte, der im Heim Bergmeister auch dem Autor der „Hofjagd“ und des Erzählbandes „Unterm Salzburger Krummstab“ begegnete.

Und nun ist es Zeit, einige Lebensdaten des vor hundert Jahren geborenen und 1933 verstorbenen Dichters hier anzufügen: Rudolf Freiherr von Schnehen erblickte am 2. Februar 1868 in der „Villa Schnehen“ in Salzburg-Parsch das Licht der Welt. Abstammend von einem bereits im 13. Jahrhundert nachweisbaren hannoveranischen Geschlecht, dessen Nachkommen im alten Österreich Militärdienste nahmen, sollte auch Rudolf

von Schnehen die militärische Laufbahn ergreifen; doch hinderte eine Scharlacherkrankung mit nachfolgender Schwerhörigkeit die Ausführung dieses Planes. Sein Lebensschifflein wurde über die Salzburger Realschule zur Wiener Hochschule für Bodenkultur getragen, womit sich dem welt-offenen jungen Forstmann Staats- und Hofdomänen erschlossen, um ihn schließlich als Oberförster nach Blühnbach bei Werfen in die Dienste des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand zu führen. Aber noch vor Ausbruch des Weltkrieges trat Rudolf von Schnehen in den Ruhestand, um seiner dichterischen Veranlagung ungeschmälert nachleben zu können, als die erste Weltfehde ausbrach und der schon 48jährige als Kriegsfreiwilliger an die russische Front ging, wo er eine schwere Verletzung erlitt und ihm ein Dumdungeschoß den Kiefer zerschmetterte. Den Todgeweihten, an den Lehnstuhl Gefesselten rettete der seinerzeitige Ordinarius des Institutes für Kiefer- und Zahnheilkunde und Vorstand des Kriegslazarettes, Prof. Dr. Trauner, und gab ihm damit die nun erst recht einsetzende, dichterische Schaffenskraft wieder. Die bronzene und die große silberne Tapferkeitsmedaille zeugten für die Bewährung Schnehens im Felde. Der Zusammenbruch traf ihn hart. Und eine mehr als bescheidene Pension legte dem tapferen Lebenskämpfer die Verpflichtung auf, als Fachexperte bei Vermessungen, Holzverkäufen, Aufforstungen und Planungen sein Wissen unter Beweis zu stellen. Sein Sohn wirkte als Professor an mehreren steirischen Mittelschulen, zuletzt am Brucker Realgymnasium.

Über Rudolf Freiherr von Schnehen gibt das Deutsche Literatur-Lexikon von Wilhelm Kosch, 2. Aufl., Bd. 3, sowie das Bio-Bibliographische Literaturlexikon Österreichs von H. Giebisch und G. Gugitz, Wien 1964, Hinweise. Schnehens reiches Schaffen, vor allem auch seine kleineren Erzählungen, sollten in einem Auswahlbändchen, das auch eine Lebensskizze umfaßte, einer leichtvergeßlichen Nachwelt in Erinnerung gebracht werden.